

Apropos am Ostersonntag, 12. April 2020

Ostersonntag: Ein Osterspaziergang – Das Zisterzienserinnenkloster Marienfließ

Von Gunnar Lammert-Türk

1. O-Ton: Gunnar Lammert-Türk in Marienfließ:

Ein stilles, von Vogelgezwitscher erfülltes Wiesengelände mit schönem alten Baumbestand. Die Wiese leicht abfallend zu einem kleinen Graben, in dem sich der fast wolkenlose Himmel spiegelt: blau und freundlich wie das Gelände. Wir laufen über die Wiese auf eine Heckenumfriedung zu und sehen dahinter ein beeindruckend großes, aus Backstein, im Wechsel mit weißen Flächen, gestaltetes schönes Kirchengebäude.

Autor 1:

Die Kirche ist der einzige bauliche Zeuge eines Klosters. Vor fast 800 Jahren wurde es gegründet für adelige Frauen aus der Prignitz. Heute gibt es auf dem idyllischen Gelände ein evangelisches Seniorenzentrum. Es strahlt Frieden und Ruhe aus. Beinahe etwas Verwünschenes. So hat es auch Pfarrer Helmut Kautz empfunden, als er sich vor zwei Jahren hier umgesehen hat.

2. O-Ton: Helmut Kautz

Marienfließ ist einfach schön, eine schlafende Prinzessin, würde ich mal so sagen. Also ein Ort, wo, man spürt schon, da braucht es ein bisschen Liebe und ein bisschen Idee. Und dann laufen wir da so lang und dann seh ich da den Brunnen und sag: Guck mal der Brunnen! Das war der Brunnen, von dem ich nachts geträumt hatte, da soll wieder Wasser fließen. Es soll lebendiges Wasser fließen. Und diesen Brunnen hab ich im Traum gesehen und in dem Moment, als wir diesen Brunnen da auf dem Gelände sehen, da wurde es interessant.

Autor 2:

Der Brunnen, den Helmut Kautz auf dem Gelände fand, stammt nicht aus der Klosterzeit. Er wurde erst Anfang der 1990er Jahre gebaut. Aber da er zu dem passte, der ihm im Traum erschienen war, nahm er ihn als Zeichen dafür, dass sein Vorhaben unter einem guten Stern steht. Er möchte auf dem Klostersgelände eine christliche Gemeinschaft gründen. Und so den Herausforderungen begegnen, unter denen die Arbeit von Pfarrerinnen und Pfarrern auf dem Land steht, wo eine Person für mehr als 14 Dörfer zuständig ist.

3. O-Ton: Helmut Kautz:

Da haben wir gesagt, wir wollen in Gemeinschaft leben, mit Pfarrern, mit Mitarbeitern, mit normalen Menschen und wollen also in Gemeinschaft leben und von da aus die Gemeinden versorgen und mit den Gemeinden leben. Also wir wollen einen Ort schaffen, der anzieht und ausstrahlt. Und dann hat meine Frau gesagt: Aber es muss eine alte Kirche dabei sein. Also ich hab gesagt: Wir brauchen ein paar Häuschen und irgendwie einen Ort und dann können wir hin.

Autor 3:

Beides gibt es auf dem Klostersgelände: die paar Häuser und eine alte Kirche. So gesehen steht dem Vorhaben von Helmut Kautz nichts im Wege. Im Sommer wird er Pfarrer im Kirchenkreis Prignitz und kann dann damit beginnen, seine Gemeinschaft aufzubauen. Und so die freundlich in sich ruhende alte Klosteranlage zu neuem Leben erwecken.

Musik 1: aus Anouar Brahem: le voyage de Sahar: vague, var.
--

Autor 4:

Das einstige Kloster in der Prignitz, auf dessen Gelände Pfarrer Kautz seine Gemeinschaft schaffen will, ist 1231 gegründet worden. 400 Jahre später, im Dreißigjährigen Krieg ist der Komplex mit den Räumen der Nonnen, dem Schlafsaal, dem Saal, wo sie aßen und dem Kreuzgang zerstört worden. Nur die Kirche hat überlebt und sieht außen weitestgehend noch so aus wie im Mittelalter. Innen ist sie später neugestaltet worden. Aber es gibt einiges darin, was an die ehemaligen Bewohnerinnen erinnert. Da haben wir zum Beispiel Grabdenkmale von adeligen Frauen der Gegend mit ihren Inschriften.

Musik 2: aus Dino Saluzzi: cité de la musique: how my heart sings

4. O-Ton: Gunnar Lammert-Türk in Marienfließ:

Allhier ruhet in Gott die hochwürdige und hochwohlgeborene Fräulein Lucia Hedewig von Burchhagen, geboren im Hause Kleinau, den 16. Juli 1669, Konventualin geworden den 12. April 1718.

Musik 3: aus Dino Saluzzi: cité de la musique: how my heart sings

Autor 5:

Die Grabmale zu beiden Seiten des Kirchenschiffs sind den adeligen Prignitzer Frauen gewidmet, die nach der Reformation im Kloster als sogenannte Stiftsdamen lebten. Ehelos, wie die Nonnen vor ihnen. Wie diese waren sie hier versorgt und erhielten eine recht gute Bildung. Die Kirche ist auch mit den Wappen Prignitzer Adelsgeschlechter ausgemalt worden. Aus ihnen kamen die Stiftsdamen wie zuvor die Nonnen. Sie hießen zum Beispiel von Linger, von Giericke, von Erdmannsdorf und zu Putlitz. Aus diesem Geschlecht stammte der Gründer des Klosters Johann Gans zu Putlitz.

Musik 4: aus Dino Saluzzi: cité de la musique: how my heart sings

Autor 6:

Mit Johann Gans zu Putlitz ist eine der Legenden verbunden, die mit dem Kloster zu tun hat. Nach ihr erhielt Kaiser Otto IV. bei einer Pilgerreise ins Heilige Land von einem Sultan Blutstropfen, die Jesus am Kreuz vergossen hatte, geschenkt.

5. O-Ton: Helmut Kautz:

Und diesen Blutstropfen hat er immer bei sich und als er stirbt, kommt der nach Marienfließ. Und das hatte natürlich wirtschaftliche Bedeutung, weil die kamen natürlich gegen Bad Wilsnack nicht an. Da war also ordentlich was los und man versuchte irgendwie die Pilgerströme nach Marienfließ zu holen und das ist nie gelungen. Marienfließ hat immer vor sich hin gewurschtelt.

Autor 7:

Auch wenn die Nonnen in Marienfließ weder mit Wilsnack noch mit Heiligengrabe, dem anderen Prignitzer Frauenkloster, als Wallfahrtsziel konkurrieren konnten, der Blutreliquie widmeten sie dennoch ihre Anbetung. Und gedachten so des Leidens und Lebensopfers von Jesus und des Abendmahls, das beides vor Augen stellt. Auf seine Weise tut dies auch ein um 1900 gemaltes Bild über dem Altar. Es zeigt Jesus, der im Garten Gethsemane darum ringt, sich seinem grausamen Tod nicht zu entziehen. Ein Engel stützt ihn. Im Hintergrund ist ein Abendmahlskelch zu sehen.

Musik 5: aus Dino Saluzzi: cité de la musique: Gorrión

Autor 8: Die Nonnen im Kloster Marienfließ und im Grunde auch die Stiftsdamen lebten nach der alten Klosterregel ora et labora: Einem Wechsel von Gebet, Meditation und Andacht und Arbeit. Die Nonnen kamen sieben Mal am Tag zum gesungenen Gebet in der Klosterkirche zusammen. Die Stiftsdamen führten diese Tradition weiter. Für Almut Kautz, die Frau von Pfarrer Helmut Kautz, eine wichtige Anregung für das Projekt einer neuen christlichen Gemeinschaft in Marienfließ:

6. O-Ton: Almut Kautz:

Die Stiftsdamen haben ja eine zweifache Gebetszeit gehabt: morgens und mittags. Und das gehört zu den wenigen Dingen, die wir jetzt schon wissen, dass wir das einführen werden, weil das ganz wichtig ist, einen solchen Ort mit Gebet zu beginnen. Und das hat auch eine ganz eigene Dynamik, an einem Ort zu beten, wo man weiß, dort wurde jahrhundertlang gebetet.

Autor 9:

Den Psalmen- und Hymnengesang der Nonnen hörten auch die Handwerker und Bauern, die auf dem Klostergelände arbeiteten und die Leute der Gegend, wenn sie zum Gottesdienst kamen. Denn das Kloster war mit seiner Kirche gleichzeitig auch für eine Pfarrstelle zuständig. Die schönen Melodien schwebten ins Kirchenschiff von der Empore hinunter. Wo heute die Orgel steht, befand sich die sogenannte Nonnenempore. Ein Durchgang stellte eine Verbindung zum Klosterkomplex her. So konnten die Nonnen von dort, ohne über das Gelände gehen zu müssen, in die Kirche kommen und wieder zurück in die klösterliche Abgeschiedenheit. Heute ist der Durchgang an einem vermauerten Spitzbogen im Westen innen und außen an der Kirche zu sehen.

7. O-Ton: Plätschern der Stepenitz

Autor 10:

Nördlich der Klosterkirche, nicht weit vom Kloster, das sich hier früher anschloss, fließt die Stepenitz: ein kleiner Fluss, der sich durch die Wiesen und Wälder der Prignitz zur Elbe schlängelt. Mit ihm ist die Legende der Klostergründung verbunden. Nach ihr lag Johann Gans zu Putlitz schwerkrank in Jerusalem - vielleicht war er als Pilger dort oder im Rahmen eines der Kreuzzüge. Pfarrer Helmut Kautz erzählt den Fortgang der Legende an der Plane, einem ebenso munteren kleinen Fluss wie die Stepenitz, bei Brück, wo er jetzt noch tätig ist.

8. O-Ton: Helmut Kautz:

Also der Herr von Putlitz, der liegt da in Jerusalem und er sagt: Wenn ich nachhause komme, dann gründe ich ein Kloster. Und das Wunder geschieht, er kommt wieder nachhause. Und jetzt müssen Sie sich vorstellen: Da macht der einen Kasten, facht den mit Pech aus, macht den wasserdicht, setzt eine Maria rein und packt die, lässt das die Stepenitz runterlaufen. Und an der Stelle, wo man auch in Stepenitz stehen kann, da geht die Maria an Land. Und er sagt: Hier gründe ich das Kloster.

Autor 11:

Maria, die in Gestalt eines Bildes oder einer Figur die Stepenitz runterfährt, geht dort an Land, wo Johann Gans zu Putlitz sein Kloster für die adeligen Frauen der Prignitz gründet. So hieß es zunächst Marien Bach, später dann Marienfließ. Und so heißt es bis heute.

9. O-Ton: Plätschern der Stepenitz

Autor 12:

An der Stepenitz steht eine kleine Tafel, auf der ein Kahn abgebildet ist. In solch einem Kahn konnte man neben Personen, wenn auch nur in kleinen Mengen, auch Güter transportieren. Steine etwa. Zum Bau des Klosters oder für Reparaturen. Auch Holz. Die Dachkonstruktion der Klosterkirche wurde aus Prignitzer Eichen gebaut. Aber das Holz konnte über die Stepenitz auch transportiert und verkauft werden. Ebenso Getreide. Denn das Kloster besaß Mühlen und hatte reichen Land- und Waldbesitz, der bewirtschaftet wurde.

10. O-Ton: Plätschern der Stepenitz

Autor 13:

So erinnert die Stepenitz auch an die Klosterwirtschaft. Auf dem Klostergelände selbst weist ein im Mittelalter angelegter Teich, den die Nonnen vermutlich für Fischzucht genutzt haben, darauf hin. Und alte Obstbäume, die die Stiftsfrauen gepflanzt haben. Beides Zeugnisse der klösterlichen Selbstversorgung. Pfarrer Kautz lässt sich davon inspirieren für seine Gemeinschaft.

11. O-Ton: Helmut Kautz:

Ich werd jetzt auch immer gefragt: Habt ihr denn irgendeine Regel von eurer Gemeinschaft? Ich sag: Nee, haben wir nicht, sondern die, die da hin kommen, die bestimmen, wie wir leben. Und mein Traum ist, dass wir, also dass da auch Leute mitkommen, die so ein bisschen ein Selbstversorgerleben leben wollen. Und das ist ein Thema, hab ich auch gemerkt, also von den Interessenten, die da waren, waren auch viele, die sagen, wir wollen mit Energie uns selbst versorgen, wir wollen uns mit Essen selbst versorgen und wir wollen da auch, wenn es gut geht, handwerklich wirken. Also, dass so ein Kloster, wie sich das gehört, sich selbst ernährt und eben auch wirtschaftlich ist.

Autor 14:

Noch sind solche Gedanken Spiele der Phantasie. Was davon und wie es sich umsetzen lässt, wird sich zeigen. Familie Kautz sieht der neuen Herausforderung freudig entgegen. Almut Kautz erinnert sich gern an einen ihrer Besuche von Marienfließ:

12. O-Ton: Almut Kautz:

Für mich besonders schön war die Reaktion unserer Jungs. Wir werden ja mit zwei Kindern dort umziehen. Die sind jetzt 15 und 11 Jahre alt. Dann 16 und 12. Und der Große hatte natürlich keine Lust auf ein Umziehen. Aber er kam auf das Gelände und sagte sofort: Ich komm mit. Weil er sah den Wald, er sah das Wasser. Und das ist so ein Junge, der gerne mit Pfadfindern unterwegs ist. Da geht einem das Herz auf. Und das ist wunderschön. Auch dass es so nah bei ist direkt, es gehört dazu, das ist ganz wunderbar.

Musik 6: aus Dino Saluzzi: cité de la musique: romance
